



Dr. Markus M. Grabka, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) am DIW Berlin

SIEBEN FRAGEN AN MARKUS M. GRABKA

»Trotz starkem Arbeitsmarkt ist der Anteil mittlerer Einkommensbezieher in Deutschland nicht gestiegen«

- Herr Grabka, Sie haben den Anteil der mittleren Einkommensbezieher in den USA und in Deutschland untersucht. Warum haben Sie diese beiden Länder miteinander verglichen? Im Dezember 2015 hat das PEW-Institut in den USA Berechnungen zur Entwicklung der Einkommensmittelschicht vorgelegt, die nicht nur in den USA auf sehr viel öffentliche Aufmerksamkeit gestoßen sind. Das war für uns die Anregung, diese Berechnungen auch für Deutschland mit vergleichenden Einkommenskonzepten durchzuführen.
- Wie ist das mittlere Einkommen definiert? Die amerikanischen Kollegen haben das mittlere Einkommen anhand des Gesamteinkommens festgelegt. Das ist das am Markt erzielte Einkommen, vorrangig bestehend aus Erwerbseinkommen und Kapitaleinkommen, aber auch inklusive Renteneinkünfte und staatlicher Transfers. Wichtig ist, dass diese Einkünfte vor Steuern und Sozialabgaben, also vor der eigentlichen Umverteilung, ermittelt wurden. Personen aus der Einkommensmitte beziehen danach ein Einkommen zwischen 67 und 200 Prozent des Medians der Gesamtbevölkerung.
- Wie hat sich die so abgegrenzte Mittelschicht in den beiden Ländern in den letzten Jahren entwickelt? In dem Zeitraum von 1971 bis 2015 hat sich in den USA der Bevölkerungsanteil der mittleren Einkommensbezieher um neun Prozentpunkte reduziert. Für Deutschland macht die Betrachtung erst ab dem Jahr 1991 Sinn, also nach der Wiedervereinigung. Für den Zeitraum von 1991 bis 2013 sehen wir in Deutschland einen Rückgang der Einkommensmittelschicht von sechs Prozentpunkten. Legt man den gleichen Zeitraum auf die USA an, kommt man zu dem überraschenden Befund, dass man hier den gleichen anteilmäßigen Rückgang von sechs Prozent findet.
- Die Mittelschicht schrumpft also in beiden Ländern? Ja. In Deutschland ist dieser relative Bevölkerungsrückgang auch mit einem absoluten Rückgang der Personen dieser Schicht verbunden. In den USA ist es dagegen nur ein relativer Bedeutungsrückgang. In den vergangenen 40 Jahren hat die Bevölkerungszahl in den USA deutlich zugenommen, dies bedeutet, dass in den USA der relative wie auch absolute Bedeutungszuwachs an den Rändern größer war als in der Mitte der Verteilung.
- Welche Personengruppen sind aus der Mittelschicht aufgestiegen und welche abgestiegen? In den USA können wir diese Analysen nach den verschiedenen ethnischen Zugehörigkeiten differenziert betrachten. Hier beobachten wir vor allen Dingen, dass Personen, die aus Lateinamerika stammen, verstärkt in den unteren Einkommensbereich abgewandert sind. Währenddessen ist zum Beispiel die weiße Bevölkerung in den USA aus der Mittelschicht vermehrt in den oberen Einkommensbereich aufgestiegen. In Deutschland sind in den letzten Jahren zunehmend die Ausländer aus der Einkommensmittelschicht abgestiegen.
- In den letzten Jahren gab es in Deutschland einen deutlichen Beschäftigungszuwachs. Müsste das die Mittelschicht nicht stärken? Das ist auch für uns ein überraschender Befund, dass der relativ starke Beschäftigungsaufbau, den wir seit etwa 2006 in Deutschland beobachten, bislang nicht zu einer Stabilisierung oder einer Zunahme des Anteils der Bezieher mittlerer Einkommen in Deutschland geführt hat. Das wäre üblicherweise das, was man erwartet hätte, aber die Vielfalt unterschiedlicher und vielfach auch schlecht bezahlter Beschäftigungsformen hat zugenommen.
- Wo sehen Sie bei der Entwicklung der Mittelschicht die größten Unterschiede zwischen den USA und Deutschland? Neben der Entwicklung der Gesamteinkommen in den USA und in Deutschland haben wir auch die Vermögen der verschiedenen Einkommensschichten analysiert. So haben die mittleren Einkommensbezieher in den USA seit Anfang der 2000er Jahre Vermögen in einer Größenordnung von etwa einem Viertel real verloren. Währenddessen konnten wir in Deutschland bei der Gruppe der mittleren Einkommensbezieher einen Zuwachs von etwa 15 Prozent seit 2002 beobachten.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/mediathek



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
83. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Critje Hartmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Redaktion

Renate Bogdanovic
Dr. Franziska Bremus
Sebastian Kollmann
Dr. Peter Krause
Marie Kristin Marten
Ilka Müller

Lektorat

Karl Brenke
Dr. Simon Junker

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.